

**„Der Courier“**  
Organ der deutschsprachigen Canadianer.  
Erscheint jeden Mittwoch.  
Herausgegeben von der  
„WESTERN PRINTERS ASSOCIATION, LIMITED“  
3. W. GEMMANN, Geschäftsführender Direktor.  
Gesamthaus: 1205-1207, Halifax Street, Regina, Sask.  
Mittwochsausgabe 12-32 Seiten fast.  
„DER COURIER“  
The Organ of the German-speaking settler of the West.  
MEMBERS OF A.B.C.  
Printed and published every Wednesday by THE WESTERN PRINTERS ASSN., LTD., a joint stock company, at its office and place of business, 1205 Halifax Street, Regina, Sask., Can.  
All stock owned by the readers of the paper.  
J. W. EHMANN, Managing Director.  
(Advertising Rates upon application)

**Fortschritte des deutschen Unterrichts.**

Da wird sich mancher erstaunt an den Kopf greifen und fragen: „Fortschritte des deutschen Unterrichts? Wo denn? Erwa in Canada?“ — Hier leider nicht, dagegen in unserem süßlichen Nachbarland, den Ver. Staaten, wo man den praktischen und idealen Wert der deutschen Sprache mehr und mehr erkennt und demgemäß auch in fortschreitendem Maße dem deutschen Unterricht wieder breiteren Raum gewährt.

Eine sehr erfreuliche Nachricht kommt zum Beispiel aus Nebraska City, im Staate Nebraska. Wie in beinahe allen übrigen Staaten der Ver. Staaten, so hatte man auch dort unter dem ungeliebten Einfluss der Kriegshysterie den deutschen Unterricht aus allen öffentlichen Schulen entfernt und an seine Stelle das Spanische gesetzt. Nun hat sich nach dem rühmlichen Vorbild vieler anderen auch die dortige Schulbehörde endlich entschlossen, den Unterricht im Spanischen aus dem Lehrplan zu streichen und dafür den im Deutschen wieder einzuführen. Damit ist auch in Nebraska City, wie die dortige „News-Press“ erklärt, ein weiterer, von den Kriegsjahren her noch zurückgebliebener Groll aus dem öffentlichen Leben ausgeremert worden. Die Freude über diese glückliche Wendung der Dinge veranlasst die genannte Zeitung zu der loblichen Anerkennung, daß mit dem Deutschen eine Sprache aus dem Lehrplan der öffentlichen Schulen entfernt wurde, deren Studium und Anwendung von wirklich praktischen Nutzen für jene war, die sie aufnahmen.

Die Volkszeitung in St. Paul bemerkt dazu: „Der Krieg ist ja längst vorbei, und die Deutschamerikaner haben wieder verziehen, was ihnen in jenen bitteren Zeiten angetan worden ist, aber es tut ihnen doch auf, wenn von ihren damaligen Verfolgern offen anerkannt wird, daß sie an ihren Mitbürgern deutscher Abstammung ein großes Unrecht begangen haben. Ein solches Bekenntnis liegt in den Worten der „News-Press“ von Nebraska City, wenn sie sagt, daß viele Dinge, zu denen die Amerikaner sich damals durch die Verhältnisse haben zwingen lassen, heute unsinnig klingen, und denn fortführt: „Die meisten von uns sind heute von großer Scham erfüllt, weil wir den Propagandisten glauben schenken, und wir reden nicht gerne darüber oder schämen nicht gerne rüchwärts, um zu sehen, wie weit wir uns damals von unserem Goll und unserer Eughelligkeit haben fortziehen lassen.“ So oder ähnlich werden wohl viele Amerikaner denken, aber sie haben nicht den Mut, ihre Gefühle öffentlich zu bekennen, und an eine Wiederumkehrung des begangenen Unrechts denkt überhaupt niemand.“

Zu unserer Schande müssen wir Deutschländer gestehen, daß wir in unserer neuen Heimat noch nicht auf ähnliche Fortschritte hinwirken können, wie sie unsere deutschamerikanischen Freunde bereits errungen haben. Es wäre nun leicht und bequem, einige Steine auf eine Regiererin zu werfen. Wenn wir ehrlich und gerecht sein wollen, müssen wir uns selbst anklagen. Denn wenn der deutsche Unterricht in Belgica-Canada noch nicht jene Stellung einnimmt, die ihm nach der Kopfzahl und wirtschaftlichen Bedeutung der hier lebenden Deutschsprachigen zukommen würde, so ist das in erster Linie unsere eigene Schuld. Wohl wird in manchen deutschen Gemeinden, Schuldistrikten und Schulbezirken Aufstellungen auf dem Gebiete des privaten oder gemeinnützigen deutschen Unterrichts geleistet. Doch wie viele Kinder deutscher Eltern gibt es, welche unsere Muttersprache nicht lesen und schreiben können! Solange wir auf diesem so eminent wichtigen Arbeitsfeld des Deutschseins nicht Ernst machen, haben wir fürwahr keinen Grund, uns unserer deutschen Vorkommen zu rühmen. Wer hier vor kleinen Opfern zurückbleibt, wer verständnislos und gleichgültig dem kostbaren Gute der deutschen Sprache gegenübersteht, sollte sich nicht zum Volke eines Hindenburg, eines Goethe, eines Schopenhauer und eines Dr. Ehemann rechnen. Denn unser Deutschsein in Canada liegt und fällt mit der deutschen Sprache.

Es ist ein Krebsbühl des deutschen Volkes, das es Fremdes hochschätzt, aber sogar überhöht. Nur aus einer solchen törichten Gefühlsverfassung heraus ist es zu erklären, daß Eltern mit kräftigen Kindern das Erbgut ihrer Muttersprache veräußern, anstatt es auf ihre Nachkommen weiter zu vererben. „Wog sollen meine Kinder deutsch lernen?“ sagt mancher kurzschichtige Vater. „Sie kommen mit dem Englischen weiter.“ Gewiß sollen unsere Kinder auch die englische Sprache erlernen und zwar so gründlich, daß sie später im geschäftlichen und politischen Leben voll und ganz ihren Mann stellen können. Doch gleichzeitig sollen sie auch ihre deutsche Muttersprache beherrschen, lieben und achten lernen, damit sie noch besser gebildet, noch tüchtiger für den Erwerbskampf und noch fähiger für das öffentliche Leben werden als die vielen anderen, die oft kaum die englische Sprache richtig sprechen und schreiben können. Die Grundfrage dazu muß im Elternhaus gelegt werden, wo im Verkehr zwischen Eltern und Kindern nur die deutsche Sprache Goltrecht haben darf. Weiterhin muß darnach getrebt werden, den Kindern den deutschen Unterricht anzubieten zu lassen, damit sie korrekt deutsch lesen und schreiben lernen. Besondere Kinder die höheren Schulen, die „Colleges“, dann bringe man darauf, daß sie sich für Deutsch entscheiden. Welch köstlichen Eindruck muß es machen, wenn Kinder deutscher Eltern absolut und unbedingt Französisch statt Deutsch

studieren wollen, obwohl die deutsche Sprache im Westen mit seiner zahlreichen deutschsprachigen Bevölkerung viel nützlicher und wertvoller ist als die französische, die mehr im Osten neben der englischen dominiert.

Wenn wir das Problem der Erhaltung unserer Muttersprache mit heiligem Ernst in Angriff nehmen, selbst bereit, auch einige finanzielle Opfer dafür zu bringen, dann wird es uns im Laufe der Zeit gelingen, weitere Kreise für die Erlernung des Deutschen zu interessieren und es so allmählich zu einem unentbehrlichen Bestandteil des canadischen Bildungswesens zu machen. Bei dem Hochstand deutscher Wissenschaft und Technik, deutscher Kunst und Kunst sollte es von allen einsichtsvollen Canadianern begrüßt werden, wenn nicht viele ihrer Bürger neben dem Englischen auch die deutsche Sprache beherrschen, um wertvolle geistige Beziehungen zu pflegen und die werdende canadische Nation selbst durch deutsche Kulturleistungen bereichern zu können.

**Kurzfristigkeit.**

Das „cooperative“ Intelligenzblatt von Regina behandelte unter der Überschrift „Ein noch ungelöstes Problem“ bei Besprechung der letzten Dubrovojen-Anträge auch die Frage der geschlossenen Siedlungen in canadischen Westen. Hier lesen wir: „Das Dubrovojen-Problem stellt in verkürzter Form das Problem einer jeden solchen Ansiedlung von Nicht-Briten in Canada dar. Es ist nicht gut für die Provinz noch gerade gegenüber dem Reforming hin in einer Klein-Allianz, in einem Klein-Deutschland oder in einem Klein-Rumänien aufzudecken. Sein eigenes Wohl und Fortschrittsummen und das seiner Kinder erfordern, daß er so schnell wie möglich ein Voll-Canadier wird, die englische Sprache spricht, die canadische Presse liest und mit den canadischen Problemen, Persönlichkeiten und Idealen vertraut wird. Es darf keine weiteren Hoffnungen in Canada mehr geben.“

Seit der „Regina Daily Star“ wir haben es hier mit einem offenkundigen Angriff auf die Siedlungen der Fremdegeborenen und insbesondere auch auf die der Deutschcanadier zu tun, denen der

Beitritt ins Ghetto geschleudert wird, sie liegen sich in canadischen Westen in Klein-Deutschland-Kolonien nieder. Die Begründung „Nicht-Briten“ geht zum händigen Vorrecht des genannten Platzes, obwohl dort mindestens 95 Prozent aller Fremdegeborenen in Canada britische Untertanen sind, die nach dem klaren Wortlaut des Naturalisierungsdocuments dieselben Rechte und Privilegien genießen wie jeder Britischegeborene. Die Iustiz in dem Artikel enthaltenen verächtlichen Verdächtigungen wollen wir nicht weiter erörtern. Wer kann aus einer trübenden Quelle reines Wasser erwarten?

Doch noch einige Bemerkungen zur Frage der geschlossenen Kolonien. Wer sich gegen die „Wohlfühlungen“ der Einwanderer nach nationalen und religiösen Gesichtspunkten wendet, vertritt damit eine ganz ungeheuerliche Kurzsichtigkeit. Denn es ist eine ganz natürliche Erscheinung, daß sich der Deutsche zum Deutschen, der Ukrainer zum Ukrainer und der Rumäne zum Rumänen hingezogen fühlt und sich mit gleichsprachigen Volksgenossen zusammenschließt. Dasselbe gilt auch für Angehörige der nördlichen religiösen Bekenntnisse. Wer in solchen geschlossenen Siedlungen, nach Nationalität und Konfession, eine Gefahr für Canada erblicken will, gibt damit zu, daß er kaum eine bloße Abneigung der kolonialistischen Entwicklung des Westens hat. Man würde nur einmal einen Rundgang durch die deutschen Ansiedlungen in Saskatchewan. Sie sind durch deutschen Fleiß und deutsche Tapferkeit zu vorbildlichen Kolonien geworden, haben gutgeleitete Schulen und blühende Kirchengemeinden, pflegen das gesellschaftliche Leben, entstehen ein reges Interesse an den Vorgängen in Politik, Wirtschaft und Dominion. Wenn auch nicht jeder alle deutsche Privilegien der englischen Sprache so liebedeulend beherrschend wie ein geborener Engländer, so sind doch die in Canada aufgewachsenen Kinder des Englischen vollständig unabhängig. Kann man von deutschen Einwanderern mehr erwarten und verlangen? Sind das nicht genügend Gründe dafür, daß sie ebenso gut canadische Bürger sind wie jene, die sich so gerne als Patriotisten ausweisen? Und ist es ein Vergehen gegen das Wohl des Landes, wenn sie neben dem Englischen auch ihre Muttersprache pflegen und erhalten? Oder ist nicht jeder ein besserer und tüchtiger Bürger, der mehr als eine Sprache kann?

**Weltumschau**

**Keine neue franz. Besetzung.** Meldungen, daß die Franzosen eine Neubewegung Westwärts vornehmen würden, sobald die dort stationierten britischen Truppen abgezogen wären, wurden ausdrücklich von dem französischen Hauptdelegierten der Rheinlandkonferenz, Noel in Koblenz, dementiert. Der in einem Interview mit einem Vertreter des Berliner Tageblattes anstelle des Direktors Tirard der Kommission sprach.

Es wurde erklärt, daß der Ertrag britischer Truppen durch französische Truppen nicht in Erwägung gezogen worden wäre und daß nur ein kleines Kommando in Wiesbaden zum Zwecke der internationalen Kommission zurückgelassen würde, die dort für Quartierarbeiten aufpassen sollte. Der Zweck des Kommandos ist nach der Erklärung der, eine etwaige Wiederholung der Zwischenfälle unmöglich zu machen, die sich in Wiesbaden in den ersten Tagen der Besetzung ereigneten.

Der Abzug der französischen Truppen aus der zweiten Rheinlandzone hätte bereits begonnen, erklärte Herr Noel. Er dementierte ein anderes Gerücht, daß die Franzosen in Verbindung mit der Räumung der zweiten Zone die Besetzung der Dritten Zone verhängen würden.

Nicht ein französischer Soldat wird noch hinten an das rechte Rheinufer gebracht werden, sagte Herr Noel. Alle französischen Truppen, die die zweite Zone verlassen, werden zu ihren Garnisonen zurückgeführt oder aufgelöst werden.

Das 399. französische Artillerieregiment ist das erste, das aus Koblenz abziehen wird. Dem folgen das 151. und das 23. Infanterieregiment. Der Abzug der Regimenter hat bereits begonnen, als die Bestimmungen des 29. Artikels der Stadt Koblenz verließen. Ebenso hat bereits die Quartiermacher der beiden Infanterieregimenter abgezogen, die in Koblenz und anderen Städten im Glos für die Unterbringung der Truppen sorgen sollen.

**Die Belgier räumen.** Zwei Bataillone belgischer Infanterie sind aus Tilsit am Niederrhein abgezogen. Ein Bataillon Pioniere und eine Abteilung Militärpolizei wird bis zum 28. Oktober in Tilsit zurückbleiben. Tilsit hat keinen 10.000 Einwohner und 4000 Mann fremder Truppen hatte verhältnismäßig die höchste Besetzung der zweiten (Belgischen) Zone. Ungefähr 11 Prozent aller Wohnungen waren für die Besetzungstruppen requiriert worden. Die vollständige Räumung des ganzen belgischen Besetzungsbereiches der zweiten Zone mit Boden als Hauptquartier soll offiziell am 30. November vollendet sein.

**Wieder in London.** Die erste Abteilung der vom Rhein abziehenden britischen Besetzungstruppen ist in London auf dem Victoria-Bahnhof angekommen. Es waren Vortrupps des Reichsregiments von Königin und des Detachement-Regiments von Devonshire. Es handelte sich um ungefähr 60 Mann, die für ihre Regimenter in Calcutta und Portland Quartier machen sollen. Mütter, Bräute, Gattinnen, Verwandte und Freunde begrüßten die Kriegsmäßig angestrichelten Truppen.

Nicht alle der Heimkehrenden können jedoch überglücklich, wieder in England zu sein. Einer der Soldaten bemerkte: „Was Langenscheidt doch mag schwer aussprechen sein, ist aber ein wunderbarer Ort, der von einem Engel aus aus der Landeshölle hinabfällt. Wir haben uns dort wohl gefühlt, trotzdem ich selbst mir nichts aus dem deutschen Bier mache.“

**Weltläge der Luftverkehrskonferenz in Santos City, Mo.** Dr. Wilhelm Adler von der deutschen Luftverkehrskonferenz erklärte in einer Ansprache vor der amerikanischen Luftverkehrskonferenz in Santos City, Mo., daß nach seiner Ansicht bereits innerhalb eines Jahres ein weltumspannendes Netzwerk von Luftverkehrslinien zur Wirklichkeit werden dürfte.

Dr. Adler gab ferner bekannt, die dazu führen werden, daß zwischen den Ver. Staaten und dem deutschen Reich ein internationaler Luftverkehr

Bon französischen Marine-Edelverwandigen wurde stets die Ansicht vertreten, daß Unterseeboote zur Verteidigung Frankreichs unerlässlich seien, und einige französische Zeitungen schreiben jetzt, die Kampagne gegen die Unterseeboote sei für die gegen Frankreich sich vorbereitende Kombination feindselig.

**Freundschafts-Plan.** Premier Friends Idee der „Bereinigten Staaten v. Europa“ ist von dem französischen Kabinett gebilligt worden. Die Beratung wurde unter Leitung des Präsidenten Doumergue und des Premier in Sommerhof des Präsidenten abgehalten. Friend gab in längerer Rede eine 3 Stunden Dauer seinen Kabinettmitgliedern ausführlichen Aufschluß über die Geschäfte in Ost und den von ihm angeregten europäischen Staatenbund. Seine Schritte fanden die Zustimmung des Kabinetts.

Finanzminister Henri Cheron behandelte die finanziellen Bedingungen der im Haag erhaltenen Jünglingsvereinbarung. Im weiteren Verlauf der Angelegenheit wurde Frankreichs Weisenfrage eingehend behandelt, und Entschlüsse über verschiedene Maßnahmen zur Verhütung einer Krise folgten.

**Kriegsrisiko in Kanada.** Wiron Crisco, der Patriarch von Rumänien und Mitglied des Reichstages, hat wenig Aussicht auf seine Gewerung von seiner angestrebten idemeren Staatsform. Seine Besuche haben festgestellt, daß er an Weisheit leidet, die genöthigt von Willensveränderung und Ansehenmorsensänderung begleitet wird.

Die Möglichkeit, daß der Patriarch nicht in der Lage sein wird, sich wieder den Staatsgeschäften zuzuwenden, hat zu den verschiedensten Gerüchten über die Wahl seines Nachfolgers im Reichstagsamt geführt. Die Partei des Ministerpräsidenten Julin Roman soll den Präsidenten des Reichstages, St. Cincio Pop für den Posten in Betracht bringen wollen. Eventuell ist der Name der Königin-Marie Marie erwähnt worden, aber es wird weiter gelacht, daß für den Fall einer Wahl eines Mitgliedes des königlichen Hauses der Bote des Königs Michael, der im Exil lebende traurige Kronprinz Carol, gewählt werden sollte.

**Der russisch-chinesische Konflikt.** In einer neuen Note der Sowjets an die Ranting-Regierung, die durch Vermittlung der deutschen Botschaft in Peking abgeschickt wurde, weisen die Russen die Forderung der Chinesen gemachten Vorläufe bezüglich der geplanten Konferenz über die Streitfrage zurück. Die Russen weisen darauf hin, daß eine Konferenz für eine friedliche Beilegung der Konflikt unmöglich ist, solange China sich weigert, die unrichtigen Forderungen in den „Status quo ante“ zurückzuführen.

Die Russen lassen weiter keinen Zweifel darüber, daß die jüngste Note der Chinesen zu der Angelegenheit als unzufrieden bezeichnet werden muß, weil sie die russischen Forderungen nicht erfüllt.

Die Sowjetregierung veröffentlicht auch eine einseitige Erklärung vom 13. September, in der die Alternative der Sowjetregierung gemacht wird, für die Chinesen eine generelle Vermeidung einzutreten. Diese Note enthält den Vorwurf, daß russische Militärische Hilfskräfte in China eingesetzt werden, die ein zum Abbruch der Konferenz im Auge gefaßt haben.

Aufgrund daß nach der Behauptung der Sowjetregierung in den letzten Wochen immer wieder darauf gedrungen, daß eine Konferenz zur friedlichen Beilegung der Streitfrage zustande kommen, aber es kann nicht auf eine solche Konferenz einlassen, solange China sich weigert, die von ihm behauptete Forderungen zurückzuführen.

**Gärung in Indien.** Volksführer in Anzahl von ungefähr 150.000 versammelten sich in den Straßen und auf Plätzen in Kalkutta, Indien, in Erwartung der Ankunft der Königin der Königin-Gezangnis nach einem Hungerstreik von 16 Tagen, vorherherum anders Jantindranath Das, der mit anderen 15 Angeklagten in einem Verhaftungsbefehl verhaftet war. Bei der Ankunft des Königs erstanden Auf: „Nieder mit dem Imperialismus“ und „Hoch die Revolution“.

Bürgermeister Sen Gupta hielt im Rathaus eine Ansprache, prius den Rechtslauf des Verhandlungen und verurteilte die „Rage der Königin unter dem gegenwärtigen Regime. Weiter sagte er, er sei zwar Bürgermeister, aber ihm sei es nicht gestattet, öffentliche Versammlungen in Kalkutta abzuhalten. Jetzt sei die Zeit gekommen, da Personen Gehör bekommen und durch Regelmäßigkeit von Versammlungen in jedem Dorf und

**Lebhafte Protestbewegung.**

(Fortsetzung von Seite 1.)  
Der weitere Artikel besagt: „Der Reichsbürger und die Reichsminister, wie auch alle autorisierten Vertreter des Reichs, welche Verträge mit ausländischen Mächten unterzeichnen, entgegen dem Verbot der Bestimmungen des Artikels 3 dieser Verfassung, setzen sich den auf Grundgesetz gestützten Strafen aus.“

Artikel 3, auf den hier Bezug genommen wird, verordnet, daß dem Reich keine weiteren Repräsentationen angeschlossen werden dürfen, ausgenommen die hier der Bundesplan eingeschlossen. Da man unter der Weimarer Verfassung der Reichspräsident seine Unterwürigkeit unter alle Verträge zu legen hat, um diesen Verträgen zu verhängen, wurde sich von Bundesversammlung einer Anklage wegen Verstoßes aussetzen, sollte er den Bundesplan mit seinem Namen unterschreiben.

Angesichts dieser nicht wogungsnehmenden Tatsache wird denn auch von verschiedener Seite erklärt, daß

**Stratosphärenflug**

Die in Texas alles Erwarten überreichlichen Maße gelungene Höhenüberquerung des „Graff Zeppelin“ kann ebenso wenig wie die letzte Amerikanische dieses Luftschiffes darüber hinweg täuschen, daß solche Unternehmungen nach in einem außerordentlich hohen Grade von Wetter abhängig sind. Wie die letzten beiden Versuche von diesen furchtbaren Einwirkungen beten, legte die vorangegangene nicht durchgeführte Amerikanische, die zur Landung in Caers Warte, letzteren der allem der Flug nach und von Himmels Höhe jährliche mühsamere Operationen haben denn auch offen erklärt. Entschieden Stellung gegen das geplante Luftschiff gegen das geplante, sollte Artikel 4 nicht angenommen werden.

In dieser Bedrängnis hat Augenberg die Executive der Luft-Jungpflug-Liga einberufen und es soll nun verhandelt werden, den Protesten entgegen zu kommen, da anderweitig die ganze Bewegung im Sand verlaufen dürfte.

**„Wie Deutsche in Amerika“.**

Dieses Thema behandelte auf der Tagung des Bundes der Auslandsdeutschen in Berlin Frau Margarete Cronau, eine Deutschamerikanerin. Sie richtete einige beherzigenswerte Ratschläge an alle Auslandsdeutschen.

Die Rednerin führte aus, daß der Deutsche in der Fremde der neuen Heimat in erblicher Arbeit dienen und geistig mit der alten weiterleben solle. Sie erwähnte die Begierde und Verwunderung, die Hoch und von Himmels Höhe, der „Graff Zeppelin“ und der Prachtdampfer „Bremer“ in Amerika erweckt haben und betonte, daß der Deutsche sich auf seine Abkündigung sein könne.

Der Deutsche müsse sich hüten, im Auslande sein eigenes Volk und Land zu kritisieren, wie das von Auslandsdeutschen häufig geschieht. Ein solches Verhalten schade seinem Heimatlande und werde ihm selbst nur als „schlechter Geschmack“ angesehen. Andererseits, betonte die Rednerin, muß sich der Deutsche im fremden Lande eben dort hüten, die Einrichtungen seines Adoptiv-Vaterlandes zu betrachten.

Sie hob hervor, daß die Wiedereinführung der deutschen Sprache in den Schulen Amerikas gute Fortschritte mache. Besonders gedachte die Rednerin der deutschen Presse, die das Deutschsein in dem weitläufigen Amerika zusammenhalte und soll den einzigen Halt und Trost bieten, als der Deutsche in Amerika durch den Weltkrieg ohne Verbindung mit der alten Heimat war.

**Vereinsmeierei und Deutschtum in Brasilien.**

In einem Artikel „Eine Plauderei aus Santa Cruz“ in der Zeitschrift „Der deutsche Auswanderer“ lesen wir u. a.:

Es gibt unglücklich viele Vereine in unseren deutschen Kolonien. Da sind Schützen- und Sportvereine für Damen und Herren, Mann- und Frauenvereine, Musik- und Theatervereine, Gesangs- und Lesevereine, Regal- und Fußballvereine und wie alle die Vereine nur heißen wollen. Gewiß haben die Vereine sehr viel zur Erhaltung des Deutschseins beigetragen, doch können sie auch auf ihre Vereinsmeierei und den vielen Bergangsgeschichten zu einer Gefahr werden. So meinte rechtlich eine mehr als 50jährige Frau auf ihrem Sterbebett: „Wenn nur der Dankverein mit zur Begründung geht, so braucht der Farmer nicht mitzugehen.“ — In der guten alten Zeit ging es bei den Zusammenkünften und Vereinen noch geistlicher zu. Die Alten saßen zusammen, rauchten ihren Kaffee in Milchkübeln, luden ihren Chinaros oder tranken aus ein Glas Bier; daneben wurde dann Politik getrieben. Die heranwachsende Jugend dagegen häufig sich harnissen im Tanz. Schade, daß heute die Vereine das nicht mehr sind, was sie in früheren Jahren waren. Die Begründung nimmt überhand, die Jugend verrotzt und entfremdet der Kirche vollständig.

Deutscher Fleiß und deutsche Tüchtigkeit haben in Ackerbau, Handel und Industrie Gewaltiges geleistet.

Auf dem diesjährigen „Deutschen Tag“ in Forte Alegre erwarb das Stadtoberhaupt unter Haupttitel das Wort und redete folgende Worte an die Deutschbroschieren in Herz und Gemüthen:

„Ich bin heute Abend hierher gekommen, um meine tiefste Meinung zu äußern. Denn ich bin stolz auf meine deutsche Abstammung. Darin liegt meine Kraft. Das Deutschsein hat unseren Staat und auch der Stadt Forte Alegre große Dienste erwiesen und ganz außerordentlich zur Entfaltung der Stadt beigetragen. Alle Deutschbrasilianer sollen stolz sein auf ihre Abstammung. Das gerücht immer über nicht zum Schaden. Das sehen Sie an mir. In unserer Stadt gibt es keinen Feindbrüderamerikaner. Wirklich stolz haben wir Deutschbrasilianer mit an der Führung, und wenn dies politisch nicht der Fall ist, so ist es unsere eigene Schuld.“

**Minderheiten in Europa.**

Die Union der Sowjet-Republiken ist noch immer das „Land der hundert Nationen“, genau so wie es das Jazetere war. Polen hat, wie es offiziell jagt, innerhalb seiner Grenzen 3.883.000 Ukrainer, 2.213.400 Juden, 1.036.000 Deutsche und 1.057.000 Weißrussen. In der Sowjetdomäne gibt es außer Litauern und Polen 462.000 Rumänen, 3.123.000 Deutsche, 745.000 Ungarn und 462.000 Ruthenen. Rumänien hat beträchtliche ungarische, deutsche, ukrainische, russische und jüdische Minderheiten. Südrussland ist das „Hauptland der Serben, Kroaten und Slowenen“. Italien hat mit Südtirol und der Adria-Küste eine deutsche und eine slowenische Bevölkerung. Sogar die drei kleinen baltischen Staaten sind weder sprachlich noch kulturell einheitlich.

Ichon bald der Gedanke auf, die Schicht ihres Vorkommens, eben die Atmosphäre, überhaupt zu verlassen und den Luftverkehr in der darüber liegende Stratosphäre — die Grenze findet man bei etwa elf, Kilometer Höhe — zu verlegen. Die Vorteile, die sich dem Flugzeug in dieser Schicht bieten, sind verschiedener Art. Der stets klare Himmel gestattet auf jeder Zeit astronomische Ortsbestimmung. Die Höhe weitet den Raum für den Gleitflug im Falle einer Notverföhrung, wodurch sich die Erde einer glatten Rotlandung weitestgehend entzieht. Weniger Einfluss, als häufig angenommen wird, hat der Höhenflug auf die Zeigerung der Geschwindigkeit. Technisch selbst sich keine bedeutenden Schwierigkeiten für die Durchführung des Stratosphärenfluges. Der Schuss der Jastischen gegen die Gefahren des geringen Luftdruckes dürfte hier als interessantes Problem zu luden sein.

„Haben Sie Jähren „Courier“ schon einen neuen Leser zugeführt. Bitte, bemühen Sie sich darum!“